

Berufspädagogisch orientierte Bildungsreform als demokratische Gesellschaftspolitik: historische und vergleichende Analysen der Entwicklung konkurrierender erwerbspädagogischer Konzeptionen als Ressourcen einer Neuordnung des gesamten subakademischen Bildungssystems unserer Republik

Lempert, Wolfgang

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Lempert, W. (2008). Berufspädagogisch orientierte Bildungsreform als demokratische Gesellschaftspolitik: historische und vergleichende Analysen der Entwicklung konkurrierender erwerbspädagogischer Konzeptionen als Ressourcen einer Neuordnung des gesamten subakademischen Bildungssystems unserer Republik. [Rezension des Buches *Erwerbsqualifizierung jenseits des Industrialismus: zu Geschichte und Reform des deutschen Systems der Berufsbildung*, von W.-D. Greinert]. *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik*, 1004(1), 144-151. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-200899>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Berufspädagogisch orientierte Bildungsreform als demokratische Gesellschaftspolitik.

Historische und vergleichende Analysen
der Entwicklung konkurrierender erwerbspädagogischer Konzeptionen
als Ressourcen einer Neuordnung
des gesamten subakademischen Bildungssystems unserer Republik.

Über **Wolf-Dietrich GREINERTS** neues Buch: **Erwerbsqualifizierung jenseits des Industrialismus. Zu Geschichte und Reform des deutschen Systems der Berufsbildung.** Frankfurt/M.: **G.A.F.B.-Verlag 2007.** (Band 5 der von Ingrid Lisop und Richard Huisinga herausgegebenen Schriftenreihe „Qualifikationsbedarf und Curriculumentwicklung“). ISBN 10 3-925070-73-7, ISBN 13 978-3-73-0. 291 S., € 14,50.

Vorbemerkungen. Das angezeigte Buch dürfte unwissende Interessent(inn)en ähnlich fesseln wie ein guter Kriminalroman; doch hat es auch Leser(inne)n, denen frühere Schriften seines Autors vertraut sind und/oder die sich für Kenner der Materie halten, zunächst unlösbar anmutende Rätsel und sodann unerwartete Lösungen zu bieten. Denn es ist nach folgendem Muster ‚gestrickt‘: Zwar erscheint das jeweils Berichtete *nach* der Rezeption der betreffenden Passagen fast stets so sonnenklar, als hätte es unter den gegebenen Umständen nicht anders kommen können. Gleichwohl hält der Verfasser für den *Fortgang* seiner Geschichte zahlreiche Überraschungen bereit, die auch Expert(inn)en nur soweit zu prognostizieren vermögen, wie entsprechende Hinweise oder ‚verräterische‘ Zwischentitel die nächsten Schritte ankündigen. Die Prognosen und Vorschläge aber, auf die das Ganze *am Ende* hinausläuft, bleiben selbst für jene, die sich eingeweiht wähnen, bis zuletzt so ungewiss, wie sie hinterher überzeugen – es sei denn, die Betreffenden haben die Einleitung *sehr* gründlich gelesen und, statt sie angesichts der Fülle der inzwischen betrachteten Details wieder zu vergessen, zudem extrapoliert. Das hängt mit Greinerts Geschichtsmodell zusammen, nach dem sich die Vergangenheit als ebenso unverrückbar präsentiert wie die Zukunft als gestaltbar darstellt – freilich nur, soweit die Akteure deren Vorgeschichte systematisch reflektieren, was bis heute immer wieder unterbleibt. Diese Sicht wird schon durch das Zitat aus Nietzsches Essay „Vom Nutzen und Nachteil der Historie“ signalisiert, das Greinert seinem Opus als Motto voranstellt: „Erst durch die Kraft, das Vergangene zum Leben zu gebrauchen und aus dem Geschehenen wieder Geschichte zu machen, wird der Mensch zum Menschen“.

Historische Schriften leben von der anschaulichen Nacherzählung der berichteten Geschehnisse. Nur narrativ lassen sich ihre besonderen Wahrheiten transportieren. Dementsprechend schwierig erscheint jeder aussagekräftige ‚abstract‘ solcher Texte, auch in der gebotenen Kürze einer Rezension. Das vorliegende Buch aber enthält weniger Reportagen bisher unbekannter Ereignis- und Handlungsketten als die theoretisch strukturierte Aufarbeitung historischer Befunde und deren systematische ‚Umsetzung‘ in ein Reformkonzept. *Hierin* ist die entscheidende Leistung des Autors zu sehen. Demgemäß werde ich nicht so sehr über mitgeteilte Fakten und einzelne Reformvorschläge informieren und diese einzuschätzen versuchen, sondern die Art ihrer Verknüpfung akzentuieren.

Vorarbeiten. Dieses Meisterwerk eines theoretisch so scharfsinnigen wie reformpolitisch engagierten Pioniers soziologisch aufgeklärter historischer wie vergleichender Betrachtung der Berufsbildung und Berufsbildungspolitik verdient nicht nur als sol-

ches die Aufmerksamkeit aller einschlägig kompetenten und verantwortlichen Personen und Gruppen, sondern kann auch als bedeutendstes der in den letzten Jahrzehnten erschienenen Erzeugnisse seiner Gattung angesehen werden. Es stellt den krönenden Abschluss einer ganzen Serie größerer, weitgehend aneinander anschließender und aufeinander aufbauender Untersuchungen zu zentralen Fragen der Berufspädagogik dar, die Greinert über mehr als drei Jahrzehnte hinweg bearbeitet und durch Buchpublikationen dokumentiert hat. Sie reichen von der Historiographie der ‚niederer‘ berufsbezogenen Schulen in Deutschland (1975) über die Gestaltung beruflicher Grundbildung als Auftrag öffentlicher Schulen (1982, 1984) sowie der universitären Professionalisierung betrieblicher Berufspädagogen (1989) bis zu systematischen Vergleichen der in Europa konkurrierenden nationalen Grundkonzeptionen postindustrieller Aus- und Weiterbildung,

- des primär betrieblichen und marktorientierten englischen, des vorrangig schulischen und staatlich gesteuerten französischen und des „dualen“, weitgehend korporativ regulierten, dabei aber bisher ebenfalls mehr marktabhängigen als staatlich gestalteten und verwalteten deutschen Systems,
- ihrer vorgängigen Entwicklung im Verlauf dreier aufeinander folgender Industrialisierungsphasen und
- der ausgewogeneren aktuellen Varianten des deutschen Modells in unseren Nachbarstaaten Österreich und der Schweiz (1997, 1998, 1999, 2003 und 2004)^{1, 2}.

Dabei betont Greinert stets das komplexe Spannungsverhältnis und Wechselspiel zwischen erwerbs- und allgemeinpädagogischen Intentionen, sozialen und ökonomischen Interessen, soziokulturellen Traditionen sowie sozial- und bildungspolitischen Interventionen.

Quellen. Seinen von vornherein vorherrschenden theoretisch-systematisch integrativen Absichten entsprechend stützt Greinert sich seit jeher überwiegend auf vorliegende wissenschaftliche Veröffentlichungen. Primärdaten hat er nur in seinen früheren Arbeiten zur Entstehung der Berufsschule, zum Berufsgrundbildungsjahr in Niedersachsen sowie zum Universitätsstudium von Betriebspädagogen herangezogen, im übrigen vor allem auch einschlägige Gesetze, Verordnungen, Vereinbarungen, Programme und Proklamationen referiert und interpretiert. Infolge seiner mehrdimensionalen Sicht des Objektfelds greift er auch in seinem neuen Buch auf ein breites Spektrum sozialwissenschaftlicher Studien zurück. So beansprucht er hier nicht nur relevante Werke so unterschiedlicher ‚Vorreiter‘ und ‚Mitstreiter‘ wie Abel und Grüner, Stratmann und Pätzold einerseits, Blankertz, Rauner und Harney andererseits, son-

¹ Als eine Art von Zwischenbericht über den damaligen, schon relativ weit fortgeschrittenen Stand seiner früheren Untersuchungen und Überlegungen kann die relativ ausführliche Besprechung seines 2003 veröffentlichten Buchs „Realistische“ Bildung in Deutschland“ im Heft 4/2003 der ZBW gelesen werden. Von dieser älteren Arbeit unterscheidet sich das neue Werk vor allem durch die noch stringendere Begründung der konstruktiven Vorschläge. Über eine 1999 erschienene, ebenfalls in die hier behandelte Arbeit eingegangene international vergleichende Studie Greinerts informiert deren im Heft1/2000 publizierte Rezension.

² Die bibliographischen Daten der wichtigsten dieser Bücher werden im Anschluss an den Text der vorliegenden Besprechung angeführt.

dern verarbeitet auch sozialgeschichtliche, industrie-, betriebs- und wirtschaftssoziologische sowie systemtheoretische Analysen. Zur exemplarischen Kennzeichnung *dieser* Art von ihm ausgewerteter Literatur seien die Namen Wehler, Kosellek und P. Nolte, Lutz, Baethge und Drexel sowie Offe und (der frühe) Luhmann genannt.

Argumentationslinie. Zwar lässt der Reihentitel befürchten, was auch dessen dem Band vorangestellte Erläuterung der Herausgeber nicht definitiv ausschließt, sondern nur deren *Schriften* nicht unbedingt erwarten lassen: hier werde einmal mehr die alte Leier einer (tauto)logischen Ableitung alternativloser curricularer Imperative aus angeblich ebenso einhellig deduzierbaren objektiven Erfordernissen technisch und organisatorisch determinierter betrieblicher Arbeitsstrukturen sowie zwangsläufiger wirtschaftlicher Entwicklungen angestimmt. Doch so kann das nicht gemeint sein; denn sonst wäre es ein grober Fehlgriff gewesen, ausgerechnet in *dieser* Reihe einen Text unterzubringen, dem ein deutlich differenzierteres – mehrdimensionales und interaktionistisches – Modell der Kovariationen aller wesentlichen Aspekte subakademischer Erwerbsqualifizierung³ sowie der Förderung und Entfaltung, Unterdrückung und Verkümmern weiterer menschlicher Handlungspotentiale zugrunde liegt. Weder geht es nur um Curricula, sondern auch um institutionelle Arrangements, noch interessiert allein die *Erwerbsqualifizierung*, sondern ebenso die Genese beruflicher und personaler *Identität*; noch kann die pädagogische ‚Entwicklungshilfe‘ dann lediglich auf die Fähigkeit zur *Erfüllung* betrieblicher und beruflicher Arbeitsaufgaben zielen; vielmehr muss sie in diesem Falle auch auf die Kompetenz zu deren *Gestaltung* ausgerichtet werden. Zwar ist auch bei Greinert die Rede von modernen Systemzwängen globaler Märkte und europäischer Politik, außerdem wird aber auf der Langlebigkeit nationaler Traditionen und damit auf gegebenen spezifischen Spielräumen persönlicher, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Entscheidungen und Entwicklungen insistiert.

So behandelt Greinert nach einer Einleitung, die wie eine Ouvertüre bereits wesentliche Besonderheiten seines Ansatzes, vor allem der theoretischen Verknüpfung von historisch-systematischer Analyse einerseits und Prognose erwartbarer künftiger Entwicklungen und politischer Programmatik andererseits zu erkennen gibt (S. 15-22), im *ersten Hauptteil* seiner Darstellung unter der Überschrift „Geschichte und Traditionsbestände“

- die herkömmliche Handwerkslehre, wie sie sich im Mittelalter in Europa herausgebildet hat, als „vorindustrielles Grundmuster beruflicher Qualifizierung“ (S. 25-36), anschließend
- dessen besonderes ‚Schicksal‘ in Deutschland: seine mittelstandspolitisch und antisozialistisch motivierte Reorganisation und Ergänzung durch die Fortbildungsschule in der „Entstehungs- bzw. Protophase“ des dualen Systems (1870-1920; S. 37-69),

³ Dieser Name seines Untersuchungsgegenstands erscheint insofern zweckmäßig gewählt, als er jene *petitio principii* von vornherein ausschließt, zu der die hierzulande beliebte alternative Verwendung des Terminus „Berufsbildung“ allzu leicht verleitet, dessen Vorzugswürdigkeit als Bezeichnung für eine spezifische Ausprägung des zugehörigen *genus proximum* in derartigen Studien ja oft gerade erst geprüft werden soll. Vgl. Kraus, K.: Vom Beruf zur Employability. Zur Theorie einer Pädagogik des Erwerbs. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2006. Siehe auch die Rezension im Heft 1/2008 dieser Zeitschrift.

- die Etablierung einer ebenfalls noch teils handwerklich, teils im tayloristischen und fordistischen Sinne zweckrational strukturierten industriellen Ausbildung sowie der Berufsschule als entpolitisierte, „verfachlichter“ Institution und den gleichzeitigen „Kampf um ein Berufsbildungsgesetz“ in der darauf folgenden „Konsolidierungsphase“ dieses Systems (1920-1970; S. 71-121), endlich auch noch
- dessen weitere Reform und Rationalisierung in den nächsten beiden Jahrzehnten (S. 123-158).

Im *zweiten Teil* werden unter dem Obertitel „Qualifikationskrise und Transformation des Ausbildungssystems“

- zunächst gegenwärtige Verfallserscheinungen des Dualen Systems angesichts vergeblicher Stabilisierungsversuche als Symptome einer nachhaltigen Strukturkrise diagnostiziert (S. 161-190) sowie
- sich verändernde Qualifikationsanforderungen (Tendenz zur „Wissensgesellschaft“), Marktverhältnisse („Globalisierung“) und Formen der Erwerbstätigkeit und Erwerbsverläufe (Erosion der Facharbeit und Flexibilisierung der Arbeitsbiographien) einerseits (S. 191-208),
- reformhemmende spezifisch deutsche Traditionen wie der erodierende „Korporatismus der Systemsteuerung“, der „Bildungsföderalismus“ und die soziale Diskriminierung der beruflichen Bildung andererseits (S. 209-232) als Krisenursachen identifiziert;

hieran anschließend wird dann

- der Grundriss einer demokratischen Reform vorgelegt, die unsere nationale Tradition ebenso berücksichtigt wie aktuelle Erfordernisse, allerdings eine energische politische Initiative voraussetzt, deren erstrebenswertes Resultat Greinert abschließend in dezidiertem Distanzierung von derzeitigen Tendenzen der gesamteuropäischen Berufsbildungspolitik und unter Verweis auf unsere südlichen Nachbarstaaten durch die Angabe der essentials eines innovativen deutschen Gesetzes schon ein Stückweit operationalisiert (S. 233-263).

Alle Punkte und Unterpunkte der hier nur grob gekennzeichneten Gliederung des Buches sind mit aufschließender Präzision formuliert, die der Text selbst freilich noch bei weitem übertrifft.

Quintessenz. Erst im Schlusskapitel also wird die Katze aus dem Sack gelassen, deren Umriss nur die Einleitung bereits ahnen ließ; erst hier schlägt Greinert die Brücke von der historisch-systematischen Analyse zum reformpolitischen Programm, dessen Konstruktionsweise er dort schon vorgezeichnet hat, fragt er bilanzierend nach überholten historisch gewachsenen Strukturen, nach wie vor erstrebenswerten Zielen und notwendigen Transformationen des deutschen Bildungssystems, die die Verwirklichung dieser Ziele auch unter veränderten Umweltbedingungen am ehesten zu ermöglichen versprechen, und setzt die Antworten unter Berücksichtigung realer Tendenzen der gesamteuropäischen Berufsbildungspolitik einerseits und ihrer schweizer Alternative einer zeitgemäßen Reform des Bildungssystems beziehungs-

weise der österreichischen Variante, die den sich wandelnden Verhältnissen von vornherein besser gewachsen war, andererseits zu einer stimmigen Veränderungskonzeption zusammen. Die inhaltliche Pointe seiner Verknüpfung diagnostischer Prämissen und therapeutischer Konklusionen lässt sich wie folgt komprimieren: Ursprünglich als *Instrument*, später auch als *Produkt* verschiedener Strategien des „Klassenkampfes von oben“ verwendet, haben der nichtakademische Ausbildungsberuf und die nichtakademische Berufsausbildung hierzulande ein sozialpolitisches Ordnungs- und individuell-biographisches Orientierungspotential entwickelt, deren andauernder sozialer Diskriminierung, aktueller quantitativer wie qualifikatorischer Überforderung und eurobürokratischer Überwältigung begegnet werden sollte durch ein Rahmengesetz des Bundes, das, von dem starren Festhalten an den bereits gebrandmarkten überholten institutionellen Reformbarrieren (wie dem Sozialparteien-Korporatismus und dem Bildungsföderalismus) und dem leichtfertigen Verwerfen jahrhundertlang entwickelter, nach wie vor ausgeprägter nationaler Eigenheiten wie einer beruflichen Arbeits- und Ausbildungskultur gleichweit entfernt,

- eine auf flexible Berufe bezogene, insgesamt ausgewogene, berufsgruppenspezifisch unterschiedlich akzentuierte duale Gestaltung aller nichtakademischen Ausbildungsgänge und
- die Ausweitung und Aufwertung schulbetonter Ausbildungsgänge vorsieht und so
- ein Angebot beruflicher Ausbildungsplätze für alle

ermöglicht und legitimiert.

Auf diese Weise wird – im Anschluss an die vorhergehende Analyse des komplexen Geflechts wirkender Verursachungsstränge und verursachter Wirkungsketten – in der Tat eine Vielzahl früherer relevanter Feststellungen und Überlegungen Greinerts schlüssig zu einer konsistenten Gesamtkonzeption verknüpft, die der Optimierung *aller* beruflichen Aus- und Weiterbildungsgänge unterhalb der wissenschaftlichen Hochschulen innerhalb eines gestuften und nach ‚oben‘ durchlässigen Systems dient und so auch den bildungs- und wirtschaftspolitischen Erfordernissen der Bildungsexpansion und Eliteförderung Rechnung trägt.

Greinerts Text schließt, wie er begann: mit einem Zitat. Es stammt von Pascal Couchevin, der die vor wenigen Jahren in der Schweiz beschlossene Reform der Berufsbildung wesentlich vorangetrieben hat und die Chancen menschlicher Zukunftsgestaltung noch eindeutiger als das einleitende Nietzsche-Zitat kennzeichnet und akzentuiert: „To control the future is to create it!“.

Ergänzungen. Ich breche meine Berichterstattung hier ab, obwohl noch vieles nachzutragen wäre. Auch im Hinblick auf die zuletzt angesprochenen innovativen integrativen Aussagen des Buches habe ich weniger mitgeteilt als verschwiegen; auch wer nur seine zentralen *Thesen* rezipieren und prüfen sowie andere darüber informieren möchte, sollte es also nicht, auf die Validität der Rezension vertrauend, mit deren Lektüre genug sein lassen, sondern auch den Originaltext studieren.

Hier seien nur noch stichwortartig drei komplexe *Themen* markiert, zu denen Greinerts Buch ebenfalls lesenswerte Auskünfte und/oder Ideen bietet, wobei er wie auch sonst vor allem durch spezielle Verknüpfungsleistungen überzeugt:

- der Zusammenhang zwischen objektiven Problemlagen und diesbezüglichen gesellschaftlichen Interessen, ihrer politischen Bearbeitung, dem dafür verfügbaren konkreten Instrumentarium sowie manifesten und latenten Funktionen dieser Interventionen wie soziale Disziplinierung, fachliche Qualifizierung und Persönlichkeitsentwicklung in der Geschichte, Gegenwart und möglichen Zukunft (hierbei stützt er sich besonders auf Offes frühe Studie zur Berufsbildungsreform);
- die kombinierten sozialen, pädagogischen und ökonomischen Auswirkungen des anhaltenden Lehrstellenmangels, der sozialen Diskriminierung beruflicher und der betrieblichen Diskriminierung schulischer Bildung, der Verminderung einfacher praktisch akzentuierter und der Vermehrung komplexer, primär wissensbasierter Erwerbstätigkeiten auf die schulischen Warteschleifen vor dem Dualen System, auf das Alter, die Lern- und Arbeitsmotivation der Lehr- und Berufsanfänger und auf die Beschäftigungs-, Einkommens- und Aufstiegschancen der Letzteren sowie auf ihr Sozialprestige und ihren sozialen Status und damit auch auf die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Funktionen unseres Bildungs- und Arbeitssystems, auf dessen Klassenstruktur und Wettbewerbsfähigkeit; schließlich
- die Grundstruktur des in rascher Entwicklung begriffenen „Berufsbildungskonzepts“ der Europäischen Union, die (mehr bürokratischen als demokratischen) Versuche seiner Durchsetzung durch die Europäische Kommission ~~und~~ und die kurzsichtige und illusionäre Haltung der für die Berufsbildung zuständigen und verantwortlichen deutschen Instanzen und Organisationen gegenüber dieser Politik.

Qualität. Expert(inn)en für einzelne Aspekte der weit gespannten Argumentation Greinerts werden wahrscheinlich (ebenso wie gleich auch der Rezensent) die hinreichende Berücksichtigung des einen oder anderen Details, dieser oder jener einschlägigen Quelle vermissen. Er wird ihnen gewiss dankbar sein, wenn sie ihn über diese Desiderate informieren. Das gilt sowohl für potentielle Einwände als auch für mögliche weitere Stützen seiner Argumentation. Mir selbst sind jedoch keine *gravierenden* Defizite der tragenden Elemente und essentiellen Bindeglieder seines Gedankengebäudes aufgefallen. Dessen besondere Qualität besteht ohnehin weniger in der Akribie der Behandlung von Einzelheiten als in der Souveränität der Erhellung von Zusammenhängen. Freilich setzt das eine das andere in gewissem Maße voraus. Doch auch in dieser Hinsicht ist Greinert kaum Entscheidendes schuldig geblieben. So wären höchstens einige zusätzliche Absicherungen seiner Beweisfüh-

rung durch die systematische Auswertung weiterer sozialwissenschaftlicher Veröffentlichungen zu erwägen, die er zum kleineren Teil zwar im Literaturverzeichnis bibliographiert, im Text aber wenig oder nur implizit verwertet, zum größeren Teil jedoch völlig vernachlässigt. Da es sich dabei ausnahmslos um Arbeiten handelt, deren Inhalte für Berufspädagogen ebenso relevant sind wie den meisten von ihnen unbekannt sein dürften⁴, habe ich einige davon am Ende dieser Rezension bibliographiert. Außer ihnen erscheinen mir die einschlägigen Texte aus der Feder von Vertretern der (mehr oder minder am wissenschaftstheoretischen Paradigma des kritischen Rationalismus sensu Popper und Albert orientierten) ‚Mannheimer Schule‘ der Wirtschaftspädagogik wie Krumm, Zabeck und Beck in dem besprochenen Buch unterrepräsentiert⁵.

Aber das sind nur periphere, leicht zu beherzigende Hinweise, nicht mehr. Sie sollten von der entscheidenden Leistung Greinerts nicht ablenken: dass er die vielfältigen aktuellen Probleme der Berufsbildung in Deutschland ‚auf den Punkt gebracht‘ und eine überzeugende Lösung vorgeschlagen hat. Denn das dominante Merkmal seiner Darstellung besteht in der Stringenz der logischen Verknüpfung ihrer Komponenten.

Konsequenzen: So könnte ich die Besprechung hier abschließen, etwa mit der lapidaren Mahnung an alle Mitglieder der ‚Zunft‘ der Berufspädagogen: Wer von uns dieses Buch nicht gründlich rezipiert und sich seinen Inhalt nicht zu eigen macht, hat selber schuld. Anderen Beteiligten und Betroffenen wäre dessen Studium ebenso nahelegen. Doch das wäre eine allzu einfache Konsequenz. Denn die angesprochenen Personen und Gruppen, die sich dieser Empfehlung verschließen, schaden damit nicht nur sich *selbst*, sondern vor allem auch der ‚Sache‘, um die es Greinert in erster Linie geht: jener Reform, die darauf zielt, nicht nur unser System der *Berufsbildung* vor dessen weiterem Niedergang zu bewahren, sondern das *gesamte* Bildungswesen der Bundesrepublik aus der Sackgasse zu führen, in die es sich gegenwärtig hineinzumanövrieren droht. Hierzu bedarf es einer gezielten Stra-

⁴ Dieser Umstand beruht nicht zuletzt auf der verbreiteten Abneigung gegenüber Schriften von Autoren, die wegen ihrer um 1968 begangenen ‚Jugendsünden‘ auch heute noch vielfach als dogmatische Neomarxisten gelten, als hätten sie inzwischen nichts hinzugelernt, und denen (beziehungsweise deren neueren Publikationen) gegenüber deshalb nach wie vor noch immer oft nach der Maxime „Spiel nicht mit den Schmuttelkindern!“ verfahren wird.

⁵ Kundige Leser mögen diese Verbindung zeit- und teilweise antagonistisch konfrontierter Konzeptionen ebenso wie Greinerts Art der Beanspruchung heterogener Quellen eher kopfschüttelnd als zustimmend registrieren. Mir stellen sich deren Differenzen mehr und mehr als Konsequenzen voneinander abweichender Präferenzen von Problemzonen eines gemeinsamen Objektfelds dar, die als dessen Teilbereiche zumindest im Sinne des von Zabeck schon frühzeitig (1978) vorgeschlagenen ‚Paradigmenpluralismus‘ additiv zu behandeln wären, darüber hinaus womöglich als Manifestationen latent miteinander zusammenhängender Fragestellungen, deren Klärungen einander wechselseitig ergänzen, ja bedingen, nur kooperativ bewältigt werden können. Was auch wegen der von vornherein oder zumindest mittlerweile eher entspannten, zum Teil sogar freundschaftlichen persönlichen Beziehungen zwischen manchen (einstigen) Kontrahenten nicht mehr völlig illusorisch erscheint. Hierfür spricht zudem, dass gerade jene ‚Schulen‘ des wissenschaftlichen Nachwuchses der Berufs- und Wirtschaftspädagogik wie anderer sozialwissenschaftlicher Disziplinen sich als besonders förderlich erwiesen haben, in denen das intellektuelle Potential der ‚Schüler‘ vor ihrer Konformität mit den normativen Orientierungen ihrer Lehrer rangierte und Scharfsinn sowie Kreativität mehr zählten als Anpassung und Subordination, so dass einem freien Austausch unterschiedlicher Konzeptionen weniger im Wege stand als unter wissenschaftlichen Mitarbeitern stärker monoparadigmatisch ausgerichteter Institute. – Weiterhin mögen Greinert manche Wiederholungen angekreidet werden. Sie könnten aber auch die Wirkung der Lektüre seines Werks verstärken, indem sie dessen Nachhaltigkeit erhöhen.

ategie der weiteren Verbreitung und flächendeckenden Umsetzung seiner ‚Botschaft‘, unter anderem

- der breiteren Streuung von (weiteren) adressatenspezifischen Rezensionen und Resümees,
- der Einbeziehung des Buchinhalts in das Basiscurriculum „Berufs- und Wirtschaftspädagogik“ der gleichnamigen Sektion der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft beziehungsweise der Aufnahme des Buchs in den Kanon der zugehörigen Pflichtlektüre für Studierende dieser (Doppel-) Disziplin,
- der durch entsprechende gemeinsame Beschlüsse der Mitglieder der genannten Organisationen legitimierten aktiven Beratung zuständiger politisch verantwortlicher Personen und Gremien,
- einer auch unter Einsatz von Massenmedien betriebenen Mobilisierung bildungspolitisch engagierter Angehöriger der wirtschaftlichen Interessenverbände der Sozialpartner und der ihnen nahestehenden politischen Parteien sowie weiterer Kreise der beteiligten und betroffenen Öffentlichkeit, potentieller Akteure und Adressaten und, last but not least,
- einer zielorientierten regional, fachlich, sozial und zeitlich flexibel detaillierten Planung, Erprobung und Korrektur aller Einzelschritte des Vollzugs der empfohlenen radikalen Reform.

Für ein Klima, das eine solche Strategie nicht völlig illusorisch erscheinen lässt, spricht der Umstand, dass die erste Auflage des Werks schnell vergriffen war und zur Zeit eine zweite vorbereitet wird, die voraussichtlich noch vor der Veröffentlichung dieser Rezension auf den Markt gelangt. Doch auch damit stünden wir immer noch an einem Anfang, dem viele weitere Schritte folgen müssten, damit auch *dieses* Buch nicht nur die *Theorie* der Berufsbildung bereichert, während deren *Praxis* ihr zumindest *hierzulande* weiterhin entgleitet. So unfrei, wie uns schon immer deterministische Historiker, seit langem auch Systemtheoretiker und heute vor allem Gehirnforscher, die sich zugleich für Psychologen oder sogar für Philosophen halten, glauben machen möchten, sind wir jedenfalls höchstens solange, wie wir uns weder unserer Vergangenheit vergewissern noch jene Chancen, die sich dann für uns auftun, entschieden handelnd ergreifen⁶. Denn warum sollten nicht auch *wir* zu jener Veränderung fähig sein, die unseren südlichen Nachbarn und nahen Verwandten aufgrund der Herkunft und Überlieferung, die sie mit uns verbindet, offenbar leichter als jede andere Reform längst gelungen ist oder gerade kürzlich gelang?

In der Rezension erwähnte vorgängige Buchpublikationen Greinerts

Schule als Instrument sozialer Kontrolle und Objekt privater Interessen. Hannover: Schroedel 1975.

Berufliche Grundbildung. Erfahrungen bei der Einführung des beruflichen Grundbildungsjahrs in Niedersachsen. Frankfurt/M.: Campus 1982 (zusammen mit D. Jungk).

⁶ Vgl. Bieri, P.: Das Handwerk der Freiheit. Über die Entdeckung des eigenen Willens. Frankfurt/M.: Fischer 2007⁷.

Das Berufsgrundbildungsjahr. Weiterentwicklung oder Ablösung des dualen Systems der Berufsausbildung? Frankfurt/M.: Campus 1984.

Berufsfeld und Qualifizierung von Betriebsausbildern. Berlin: Technische Universität 1989 (zusammen mit H. Passe-Tietjen und H. Stiehl).

Konzepte beruflichen Lernens unter systematischer, historischer und kritischer Perspektive. Stuttgart: Holland und Josenhans 1997.

Das „deutsche System“ der Berufsausbildung. Tradition, Organisation und Funktion. Baden-Baden: Nomos 1998.

Berufsqualifizierung und dritte Industrielle Revolution. Eine historisch-vergleichende Studie zur Entwicklung der klassischen Ausbildungssysteme. Baden-Baden: Nomos 1999.

Realistische Bildung in Deutschland. Ihre Geschichte und ihre aktuelle Bedeutung. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren 2003.

Zwischen Markt und Staat. Berufsausbildungsreform in Deutschland und in der Schweiz. Berlin: Over-all 2004 (zusammen mit I. R. Schur).

Einige in dem besprochenen Buch nicht (explizit) berücksichtigte beziehungsweise stark ‚unterbelichtete‘ relevante Publikationen

ALTVATER, E./MAHNKOPF, B.: Grenzen der Globalisierung. Ökonomie, Ökologie und Politik in der Weltgesellschaft. Münster: Westfälisches Dampfboot 2007⁷.

BOLTANSKI, L., CHIAPELLO, E.: Der neue Geist des Kapitalismus. Konstanz: UVK 2006.

BOURDIEU, P.: Soziologische Fragen. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1993, französische Erstveröffentlichung 1980.

PLESSNER, H.: Die verspätete Nation. Über die Verführbarkeit des bürgerlichen Geistes. Frankfurt/M.: Suhrkamp 2001, Erstveröffentlichung 1959.

Prof. Dr. Wolfgang Lempert, Rüdeshheimer Platz 11, 14 197 Berlin (e-mail w.lempert@gmx.de)